

(XXVI) Der Weltschöpfer lehnt die Zöllner als nicht jüdische und profane Menschen ab; Christus nimmt die Zöllner an.

(XXVII) Das Gesetz verbietet die Berührung eines blutflüssigen Weibes, Christus berührt sie nicht nur, sondern heilt sie auch.

(XXVIII) Moses erlaubt die Ehescheidung, Christus verbietet sie.

(XXIX) Der Christus des AT verspricht den Juden die Wiederherstellung des früheren Zustandes durch Rückgabe ihres Landes und nach dem Tode in der Unterwelt eine Zuflucht in Abrahams Schoß; unser Christus wird das Reich Gottes, eine ewige und himmlische Besetzung, aufrichten.

(XXX) Beim Weltschöpfer sind der Straf- und der Zufluchtsort, beide, in der Unterwelt gelegen für die, die in der Hörigkeit des Gesetzes und der Propheten stehen; Christus aber und der Gott, zu dem er gehört, haben einen himmlischen Ruheort und Hafen, den der Weltschöpfer niemals verkündet hat.

Wer die Antithesen mit dem von M. hergestellten Bibeltext (aber auch mit dem Inhalt des gefälschten Laodizenerbriefs und dem der „Argumenta“) vergleicht, muß staunen über die wuchtige Einheit und Einförmigkeit der wenigen Hauptgedanken, auf die alles hier reduziert wird. Nach M. soll man Evangelium, Briefe und AT n u r unter dem Gesichtspunkte lesen, wie neu die Botschaft von dem erlösenden Gott der Liebe und wie furchtbar und jämmerlich zugleich der schlimm-gerechte Gott der Welt und des Gesetzes ist. Nie wieder sind in der Geschichte des Christentums das Evangelium und das überlieferte ATliche und spätjüdische Kapital so stark reduziert, so eindeutig interpretiert und in einer so einfachen Formulierung zusammengefaßt worden, wie es hier geschehen ist. Nur Luther mit seinem Rechtfertigungsglauben vermag hier mit Marcion zu rivalisieren; aber indem er die Identität des Schöpfergottes und des Erlösergottes festhielt, vermochte er mit diesem Glauben den ganzen Reichtum der Heilsgeschichte und der „Gottesspuren“ zu verbinden, den M. preisgeben mußte.